Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 25 (1930)

Heft: 2

Buchbesprechung: Literaturbesprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literaturbesprechungen.

Wörterbuch der Münzkunde, in Verbindung mit N. Bauer, K. Regling, A. Suhle, R. Vasmer und J. Wilcke herausgegeben von Friedrich Freiherr v. Schrötter. Berlin, Verlag von Walter de Gruyter & Co. 1930. XVI, 777 Seiten.

Bis anhin standen dem Forscher, abgesehen von einigen Versuchen des 18. Jahrhunderts, vier Münzlexika zur Verfügung. Als erstes das solid gearbeitete und bis in unsere Tage unentbehrliche „Handwörterbuch der gesamten Münzkunde" von Carl Christoph Schmieder (1811, Nachtrag 1815), dann in weitem zeitlichen, zum Teil auch qualitativen Abstand Halkes „Handwörterbuch" (1909), ferner das Werk „La moneta" von Martinori (1914) und dasjenige des Amerikaners A. R. Frey „Dictionary of numismatic names", enthalten im 50. Band des „American Journal of Numismatics" (1916). Sämtlichen drei letztgenannten haftet der Mangel ungleicher Berücksichtigung und Verarbeitung des Stoffes an, indem bei Halke zwar die neuere deutsche, bei Martinori die italienische, bei Frey die amerikanische Numismatik ausreichend, zum Teil bei Nebensächlichem verweilend (so besonders Martinori) behandelt, die übrigen Gebiete aber jeweilen vernachlässigt sind. Zudem ist Frey's „Dictionary" für schweizerische Leser so gut wie unzugänglich, indem das „American Journal of Numismatics" anscheinend in einer öffentlichen oder Gesellschaftsbibliothek unseres Landes nicht vorhanden ist. Besonders kamen die münzrechtlichen und geldgeschichtlichen Fragen bei ihnen allen zu kurz; bei Martinori gesellten sich arge Versehen bei der Benutzung deutscher Quellen infolge sprachlicher Unkenntnis und fast durchweg ungenaue Zitate hinzu. Immerhin konnte man auch an diesen Werken nicht vorbeigehen, da die Forschungsergebnisse und die Literatur des 19. Jahrhunderts eben nur in ihnen zu finden war.

Seit einiger Zeit ist das Halke'sche Handwörterbuch vergriffen. Bei der Vorbereitung einer Neuauflage stellte sich heraus, dass eine solche nur in der Form einer beträchtlichen Erweiterung und völligen Umarbeitung geschehen könnte. Numismatische Kreise, deren Vertreter dem Verlage gegenüber der Direktor des Berliner Münzkabinetts, Prof. Regling, war, schlugen deshalb vor, das Halke'sche Werk auf sich beruhen zu lassen und ein völlig neues, dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechendes Werk zu schaffen. Der Verlag stimmte mit dankenswertem Verständnis zu. Die Redaktion übernahm der emeritierte Abteilungsvorstand an der Berliner Sammlung, Friedrich von Schrötter, ebenso die Bearbeitung der neuzeitlichen, zum Teil auch der mittelalterlichen Numismatik Mittel- und Westeuropas. Die Artikel über antike Münzkunde und über Medaillenkunde schrieb Prof. Regling; die mittelalterliche Numismatik fiel im wesentlichen Prof. A. Suhle (Berlin) zu. Die skandinavische Münzkunde behandelte J. Wilcke (Kopenhagen), die russische und die orientalische übernahmen die Konservatoren an der Münzsammlung der Eremitage in Leningrad N. Bauer und R. Vasmer. Vereinzelte Artikel stammen aus der Feder von Spezialforschern, so hat zum Beispiel A. Keller die Belagerungsmünzen und das Notgeld behandelt.

Dank dieser Verteilung der Arbeit auf Spezialisten erhält der Benutzer des Werkes Artikel von originalem Wert. Die Gefahr unkritischen Nachschreibens der Vorlagen, gegen das ausserhalb seines Spezialgebietes kein Forscher ganz gefeit ist, wurde vermieden. Auf der andern Seite wurde der Polemik möglichst wenig Raum gegeben; die Bearbeiter begnügen sich in der Regel damit, abweichende Meinungen nebeneinander hinzusetzen, etwa mit einer kurzen Bemerkung darüber, welche nach ihrer Ansicht den Vorzug verdiene. Immerhin wird in stark umstrittenen, wichtigen Fragen, z. B. unter den Stichworten Aes signatum, Otto-Adelheidpfennige, Tempelmünzen (von Olympia) oder gegen unhaltbar gewordene Ansichten, so unter dem Stichwort „Münzstätten“ gegen

L. Müllers Zuweisungen makedonischer und thrakischer Münzen, Stellung genommen. In der Deutung von Münznamen wird Zurückhaltung geübt, wiederum unter Angabe der verschiedenen Erklärungen.

Das Vorwort sagt klar, was das Werk sein will und was es nicht sein will. Es will ein *Sach*wörterbuch sein, nicht eine Konkurrenz für geographisch angelegte Werke wie Heads „Historia nummorum" oder Engel und Serrures „Traité" oder für katalogartige Werke oder für biographisch geordnete Werke wie Forres Dictionary of medallists. Eigennamen, sowohl geographische als persönliche, sind daher weggelassen, wenn sie nicht etwa zu Münznamen geworden sind. Auch die antiken, auf Münzen unzählige Male erscheinenden Hauptgötter wurden aus Raumrücksichten nicht in eigentlichen Artikeln behandelt, sondern durch Verweisung auf leicht zugängliche Literatur erledigt. Nachbargebiete der Numismatik, wie Archäologie, Epigraphik, Paläographie, Heraldik, Sphragistik usw. sind natürlich nur soweit herbeigezogen, als sie mit Münzen in Zusammenhang stehen.

Diese Einschränkungen ein für allemal gemacht und angenommen, wird der Benutzer von der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Wörterbuches überrascht sein. Einen Begriff davon vermittelt am besten die nach sachlichen Gesichtspunkten angeordnete Aufzählung der grösseren und wichtigeren Artikel. Ueber die „vormünzlichen" Zustände orientieren unter anderem die Stichworte: Vormünzliches Geld, Nutzgeld (mit den Unterstufen: Nahrungsmittel-, Kleider-, Geräte-, Schmuckgeld, Pelzwerk, Steingeld, Hacksilber, Pi(chines. = Tauschwert, insbesondere jedes Metallgeld), Barren. Münzrecht und Münzpolitik betreffend die Artikel Münzrecht, Sikka, Frauen auf Münzen, Bundesmünzen, Gemeinschaftsmünzen, Münzvereine, Falschmünzerei, Kipper und Wipper, Inflation, Reichmünzordnungen, Demonetisierung, Münzverrufung, Münzerneuerung, Münzverschlechterung, Gegenstempel, Belagerungsmünzen, Notgeld. In den Bereich der Münzsysteme fallen Artikel über Währung, Scheidemünze, die verschiedenen Münz-

füsse des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit. Münzersatzwerte werden behandelt unter den Stichworten: Assignaten, Banknote, Giroverkehr, Papiergeld, Scheck, Wechsel. Mit der Geldtheorie beschäftigt sich vor allem der Artikel „Geld", sodann die Artikel: Agio, Currency, Merkantilismus, Quantitätstheorie. Die Anatomie der Münze, d. h. Stoff und Form wird unter den verschiedenen Metallen behandelt, ferner unter den Stichworten: Gelochte Münzen, Kante (so statt des üblichen „Rand"). Ueber die Herstellung belehren Artikel über Guss, Hammerprägung, Klippwerk usw., Stempel, Stempelfehler, Zain. Ueber die Münzverwaltung die Stichworte: Münzbeamte, Münzmeister, Münzstätten usw. Zahlreiche Artikel behandeln das Münzbild, sowohl im allgemeinen (Nachahmung, Barbarische Nachahmungen, Apotropäische Münzbilder) als auch in Einzelheiten: Götter-, Heroen-, Herscherbilder, Christus, Maria, die Heiligen (von diesen die einzelnen freilich nur ausnahmsweise). Unter den die Aufschrift behandelnden Artikeln sind hervorzuheben die über Beinamen (von Herrschern und Städten), Datierung, Künstlersignaturen, Münzbuchstaben, Münzmeisternamen, Namenszahlen gleichnamiger Herrscher, „S. C." (Senatus Consulto), Stadtnamen, Zahlen und Zahlzeichen. Unter dem allgemeinen Begriff „Schrift" wird auch die Sprache der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen behandelt. Ueberaus zahlreich sind die Artikel über Münzsorten und Münznamen, indem nach Angabe des Vorwortes „jeder Münzname der auf Münzen selbst sowie im Volks- und Sammlermunde, in Münzgesetzen und Urkunden vorkommt, von ganz entlegenen und obsoleten und ganz vereinzelt vorkommenden abgesehen, in einem besonderen Artikel behandelt oder, ist er weniger wichtig, nur genannt wird, unter Hinweisung auf den Artikel, in dem er vorkommt". Ausführliche Artikel sind folgenden Sorten gewidmet: Drachme, Stater, As, Aureus, Denar, Follis, Solidus, Triens; Albus, Batzen, Bodenseebrakteaten, Brakteaten, Dollar, Dünnpfennige (Halbbrakteaten), Friesacher Pfennige, Goldgulden, Groschen (nebst Gros, Grosso usw.), Gulden,

Heller, Hohlpfennige, Oere, Otto-Adelheidpfennige, Peso, Pfenning (nebst nord. Penning und engl. Penny), Rollbatzen, Sachsenpfennige, Schilling, Sterling, Taler, Witten; Denga, Rubel; Dinar, Dirhem, Mohur, Pagoda, Piaster, Rupie, Tikal. Praktische Winke geben dem Sammler die Artikel über Münzfälschung, erdichtete und erfundene Münzen, Abdrücke, Reinigung der Münzen; auch der Artikel über Münzfunde, die ja letzten Endes das Sammelmaterial liefern, gehört hieher. Eine wertvolle Hilfe bei der Benutzung des Werkes bilden die reichlichen Verweisungen. Wer Material über ein durch mehrere Stichworte vertretenes Gebiet zusammensucht, wird von den einen zum andern Stichwort geführt und schliesslich mit dem Gefühl entlassen, dass ihn nun auch keine einschlägige Notiz entgangen sei. Ein Literaturverzeichnis von über 300 Titeln nebst zahlreichen Hinweisen im Text auf weniger häufig zitierte Werke und auf Zeitschriftenaufsätze leitet zur Vertiefung der Studien an.

Speziell die Schweiz betreffen, soviel ich sehe, folgende Stichwörter: Angster, Batzen, Blutzger, Bockspfennige (Schaffhausen), Gessnertaler, Gluckhennentaler, Kelchtaler, Piecette, Plancustaler, Rappen, Rappenmünzbund, Rollbatzen, Schnabeltaler, Tischlivierer, Waser- oder Hochmutstaler. Dazu seien zu Handen einer allfälligen 2. Auflage folgende Anmerkungen und Ergänzungen gestattet, wenn auch die letztern vielleicht in die Kategorie der „besondern Wünsche“ gehören, die sämtlich zu berücksichtigen das Vorwort mit gutem Grunde für unmöglich erklärt. Zu Rollbatzen wäre neben der üblichen, auf die bekannte Stelle in Val. Anshelms Chronik gegründete, aber sprachlich nicht befriedigenden Erklärung als „Brummbär“ (Petz ist nicht schweizerdeutsch, und rollen = brummen ist doch sehr gesucht) und dem von Schöttle herangezogenen Namen der Solothurner Familie von Roll (!) noch eine weitere Deutung möglich: Batzen süddeutsch, auch schaffhauserisch = flache Scheibe, Fladen (ein Batzen Teig) und Rollen sind die bei Tieren und unreinlichen Menschen am After klebenden Kotreste. Das würde mit der Tatsache

übereinstimmen, dass „Rollbatzen“ offenbar eine verächtliche Bezeichnung war. Ferner: Der Schnabeltaler ist eine Zürcher, nicht eine Berner Münze; das Silber stammte keinesfalls von dem Schnabelberg in der Albiskette, der aus Molasse besteht und keine Silbergänge enthalten kann. Neben dem Kelchtaler von Zürich (1526) wären die Kelchbatzen und Kelchschillinge anzuführen, ebenfalls aus Kirchensilber geprägt und von den altgläubigen Innerschweizern und zwar von privater Seite mit dem Bild eines Kelches gestempelt (Bullinger: Wider den frävlen Kelchstämpfel, wie unbillich er den frommen Herren von Zürich uff ire Batzen gestempfft worden). Die Münzsorte der Spagürli (Luzern usw.) wäre anzuführen gewesen; der Name hängt m. E. nicht mit spago = Faden, dem missverstandenen Münzbild der Mailänder Schlange zusammen, was sprachliche Bedenken hat, sondern ist eine genaue Uebersetzung des deutschen Angster (Angst = schriftitalienisch: paura, lombardisch pagüra, spagüra), dann von den Schweizern in dieser letzern Form wieder übernommen. Neben dem dänischen Reisetaler wäre das bekannte gleichnamige Stück von Stampfer, eigentlich eine Medaille, zu erwähnen. Entsprechend der Aufnahme anderer aus Sammlerkreisen stammender Bezeichnungen wäre der Zürcher „Vögelitaler“ (mit Stadtbild, darüber Vögel, 1651) zu nennen. Auf Seite 208, Z. 8 v. u. ist der Name des Berner Numismatikers Lohner (statt Löhner) richtigzustellen. Endlich noch eine Anregung, die nicht speziell die schweizerische Münzkunde betrifft: Könnten nicht in einer spätern Auflage die wichtigsten Münzfunde des Altertums und des Mittelalters entweder unter dem Fundort (was den Charakter des Werkes als eines Sachwörterbuches nicht berühren würde) oder unter dem zusammenfassenden Stichwort „Münzfunde“ angeführt werden mit ganz knapper Angabe der Zusammensetzung und Vergrabungszeit des Fundes und der einschlägigen Literatur? Der Nachweis namentlich der letztern, die meist in Zeitschriften zerstreut ist, wäre überaus willkommen. Es fehlt mir aber der Ueber-

blick über den Umfang des Materiales, d. h. über die dadurch verursachte Belastung des Werkes.

Diese Bemerkungen sollen in keiner Weise den Wert des hochverdienstlichen Werkes herabmindern, dessen Anschaffung trotz dem (absolut, nicht relativ) hohen Preise (Mk. 65.—) wenigstens für alle grösseren Münzkabinette und Bibliotheken sich aufdrängt. *F. Burckhardt.*

Corpus nummorum italicorum. Primo tentativo di un catalogo generale delle monete medioevali e moderne coniate in Italia o da italiani in altri paesi. Volume XII. Toscana (Firenze). Milano, Ulrico Hoepli.

Dem auf Seite 97 der Rundschau angezeigten XI. Bande, der die Gepräge der Toscana und der Lunigiana mit Ausnahme von Florenz beschreibt, ist in rascher Folge der XII. Band gefolgt. Auf 508 Seiten und 34 Tafeln behandelt er die Münzen von Florenz. 15 Tafeln enthalten die segni di zecchieri, welche allein die Zeitbestimmung der undatierten mittelalterlichen Münzreihen ermöglichen, die nach stilistischen Merkmalen undenkbar wäre. Geschichtliche Erläuterungen in knappster Form dienen zur Erklärung der Münzbeschreibungen, bei denen die nötigen Massangaben nicht fehlen. Da die Florentiner Prägungen weithin befruchtend gewirkt haben — man denke an die von Florenz beeinflussten Guldenprägungen — kommt dem Bande allgemeine Bedeutung zu. Es eignen ihm alle Vorzüge, die diese wahrhaft königliche Publikation auszeichnen. *R. Wegeli.*

Kellenberger, E., *Das Münzwesen und seine Reform.*

Von der von Dr. Ed. Kellenberger, Privatdozent für Nationalökonomie und Handelswissenschaften an der Berner Universität in Aussicht genommenen Schriftenreihe „Theorie und Praxis des schweizerischen Geld-, Bank- und Börsenwesens seit Ausbruch des Weltkrieges (1914—1930)“ liegt das erste 1930 erschienene Heft vor: *„Das Münzwesen und seine*

Reform". Diese Arbeit stellt ein ausführliches Repertorium über alle die Fährlichkeiten dar, durch die das schweizerische Münzwesen sich in den 16 Jahren seit Kriegsausbruch durchringen musste. Die blosse Nennung der Ueberschriften einzelner Kapitel wird von dem Interesse überzeugen, die das Heft auch vom Numismatiker beanspruchen darf. So z. B.: Kap. 2, Abfluss von Gold- und Silbermünzen über die Süd- und Westgrenze (1914/1915); Kap. 19, Ueberschwemmung mit silbernen Fünffrankenstücken der lateinischen Münzunion und Erlass eines Einfuhrverbotes; Kap. 20, Ausserkurssetzung dieser Fünffrankenstücke; Kap. 21, die Nationalisierung des (schweizer.) Fünffrankenstückes; Kap. 29, die Auflösung der lateinischen Münzunion und endlich Kap. 33, das auf 37 Seiten die Münzreform behandelt. Die „Münzreform", die sich dann Ends aller Enden auf die Reduktion des silbernen Fünflibers von 37 auf 31 mm beschränkte, ist unter Beiziehung einer überraschenden Menge nicht durchweg bekannter Einzelheiten geschildert, die nur dem Verfasser zur Verfügung stunden, der Vizedirektor der Finanzabteilung des Eidgenössischen Finanzdepartementes ist und im Jahre 1923 an der schweizerischen Währungskonferenz den Vorsitz führte.

Nach dem Lesen dieses letztern Kapitels wird man das Bedauern nicht unterdrücken können, dass die „Münzreform" nur jenes bescheidene Resultat zeitigte, das uns zwar den, gegenüber dem alten Fünffrankenstück gefälligeren und handlicheren kleinern Fünfliber, aber auch die Gefahr brachte, dass bei den gefallenen Silberpreisen der Fälschung der gebliebenen silbernen Scheidemünzen Vorschub geleistet wird. Diese Gefahr wäre durch eine nicht weniger fiduziäre Nickelprägung, als es die jetzige Silberprägung ist, vermieden worden. Die sentimentale Beibehaltung der Scheidemünzen in Silber bringt es nun mit sich, dass die Eidgenossenschaft den Fälschern, die ja nicht immer erwischt werden, ihre kaum 30% des Nennwertes werten Produkte mit Golddevisen im vollen Nennwerte bezahlen muss. *Paul F. Hofer.*

39. Jahresbericht des schweizerischen Landesmuseums.

Der 39. Jahresbericht des schweizerischen Landesmuseums pro 1930 kann wieder auf eine wertvolle Aeuffnung seiner Münzen und Medaillensammlung im Berichtsjahre hinweisen. An besonders interessanten und wertvollen Neuerwerbungen werden erwähnt: An Münzen: *Freiburg,* Goldgulden 1597; *Basel,* Dukat o. J., Doppeltaler 1621 und Doppelassisklippen 1623 und 1624; *Schaffhausen,* Halbbatzenklippe 1573; *St. Gallen* (Stadt), halber Taler 1566; *Wallis,* zwei Merovinger Goldtrienten von St. Maurice und Sitten; *Neuenburg,* 20 Kr. 1707 (Huldigungsmünze); *Genf,* Dukat 1647, Taler 1635 und halber Taler 1621. An Medaillen: *Zürich,* grosse Verdienstmedaille von Mörikofer (G), Ehepfennig von H. Bullinger (G), *Luzern,* Bruderschaftspfennig 1603 (S), *Basel,* Staatliche Medaille für goldene Hochzeitsfeiern (G), nebst einigen Bildnismedaillen (Calvin, Gustav Adolf, Graf Karl Philipp von Artois) als Geschenk der Bank für internationale Zahlungen, die von Hans Frei zu ihrer Eröffnung geschaffene grosse bronzene Erinnerungsmedaille und als Geschenk des Benediktinerstiftes Einsiedeln die Dankesmedaille der österreichischen Ferienkinder an die Schweiz 1918.

Im übrigen erwähnt der Bericht noch 12 Münzen, die der für die Besiedlungs- und Verkehrgeschichte der Schweiz zu römischer Zeit bedeutsamen topographischen Sammlung antiker Fundstücke einverleibt werden konnten, und von denen 10 (römische Bronzemünzen aus dem II. und III. Jahrhundert n. Ch.) auf der Julierpasshöhe, zwei andere, eine Mittelbronze des Maximinus Thrax (235—238) und ein Denar des Alexander Severus (222—235) aus dem Kanton Graubünden, die Mittelbronze aus Fetan stammen.

Der Bericht bringt ferner einen Excurs E. Gerber's über den Zürcher Medailleur *Hans Jakob Gessner* (1677—1737), den letzten des Zürcher Medailleurtriumvirates, Hans Jakob Stampfer, Hans Jakob Bullinger II und Hans Jakob Gessner.

Nach kurzer Charakteristik dieser drei Meister behandelt Gerber eingehender Gessner's Medaillenwerk, das er nach den drei Gruppen, Politische Medaillen, Bildnismedaillen und Moralische Pfennige gliedert. Es würde den Raum dieser Besprechung überschreiten, wollte man auf Einzelheiten des lesenswerten Aufsatzes Gerbers eintreten; es muss auf den Excurs selber verwiesen werden, der von zwei Tafeln mit 18 Abbildungen der hauptsächlichsten Arbeiten Gessner's begleitet ist. Schade nur, dass die Abbildungen nicht natürliche Grösse aufweisen, sondern ungefähr um ein Drittel verkleinert sind, was dem künstlerischen Eindruck des Gessner'schen Werkes etwas Eintrag tut. *P. F. H.*

X. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums.

Ueber das Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums meldet dessen Jahrbuch pro 1930 ebenfalls Erfreuliches. Der Zuwachs im Berichtsjahr betrug 242 Stücke, darunter 179 schweizerische Münzen, 24 schweizerische Medaillen, 22 Griechen, 184 römische Münzen, 7 Byzantiner und 8 Stücke von Münzfunden herrührend. Von den schweizerischen Geprägen entfallen 67 auf Bern, worunter der Taler von 1501 (L. 171), der Goldabschlag des Dickens L. 259 im 2 Dukatengewicht, der Dreier o. J., dann 7 französische Laubtaler mit bernischen Contremarken von Jahrgängen, die bis dahin in den Schränken des Münzkabinetts nicht vertreten waren. Unter den übrigen 112 schweizerischen Münzen werden besonders genannt der helvetische Rappen von 1799, der ½ Basler Guldentaler von 1581, und der Haldensteiner Dicken von 1617. — An Medaillen sind zu nennen der im Kabinett noch nicht vertreten gewesene bernische Sechszehner-Pfennig vom Jahrgang 1734, der Neuabschlag der bernischen Verdienstmedaille „Dem Verdienste" in Gold (Ueberweisung der bernischen Regierung) und an neueren Arbeiten die Medaillen von Burkhard (Lorrainebrücke), Hans Frei (Heiliggeistkirche, grosser Bronzeguss) und Huguenin (Burg-

dorf, Solennität). Basel ist mit drei guten Medaillen vertreten, der Geschenkmedaille von 1770 von Handmann in Gold, dem sogenannten Evangelistentaler von Fechter und der interessanten Medaille auf das Freischiessen von 1736, von Dassier. Die 22 Griechen, unter anderem Tetradrachmen der Philistis (Syrakus) und des Aesillas (Mazedonien), sind z. T. künstlerisch bemerkenswert. Die 184 römischen Münzen betreffen, neben 30 Konsularen, Kaisermünzen von Augustus bis Honorius (I. bis Anfang V. Jahrh.). *P. F. H.*